

# Alter als Chance?

Autor(en): **Capeder, Dumeni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

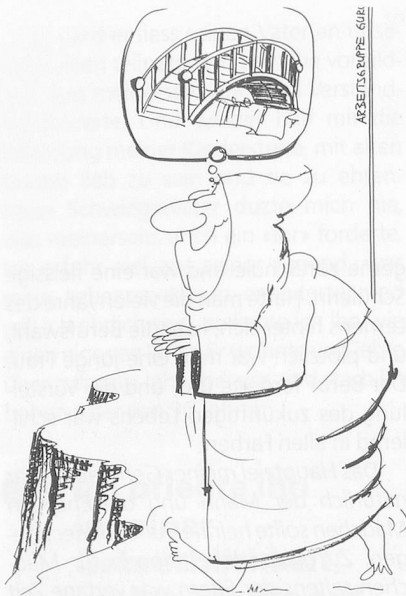
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812124>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Es lohnt sich, Brücken zu sehen,  
wo andere nur Fallgruben befürchten.»

Lehren aus weniger geglückten Anlässen.

R. Hebeisen beschreibt seine Arbeit als «Versuch eines Handbuchs» zur Planung und Durchführung einer «Züglete» bei einer baulichen Sanierung eines Alters- und Pflegeheimes. Diese systematische Sammlung von Erfahrungen und Überlegungen, «gedacht für Heimleitungen und Kommissionen, die irgendwann in eine ähnliche Situation geraten», wird mit ergänzenden Angaben im Fachblatt publiziert werden und könnte an Interessierte abgegeben werden (R. Hebeisen, Alters- und Pflegeheim Falkenhof, Frohburgstrasse 69, 4663 Aarburg). «Nicht jeder muss das Rad neu erfinden», so der Kommentar eines Experten.

Die Arbeit von B. Waser klopft das Felsenheim, ein Haus für Betagte und Pflegebedürftige, auf Möglichkeiten zur umweltgerechten Betriebsführung ab. Imponierend ist seine Liste der Versuche für umweltfreundlicheres Verhalten im Pflegebereich, in der Ernährung, in der Küche, im Garten, in der Lingerie, im Abfallbereich, beim Verkehr, beim Wasser- und Papierverbrauch... Etwas beschämt verstaue ich meine nur einseitig bekritzelten Notizzettel im Rucksack. Zu meinem Trost muss auch er im Rückblick eingestehen, dass nicht alles verbessert werden konnte, dass auch Umweltschutz oft nur in kleinen Schritten möglich ist.

Die Einführung der «Qualitätsförderung» im Kanton Solothurn gab den Anstoss zur Arbeit von G. und R. Blumer, Leiter des Alterszentrums Wengistein. Sie setzen sich theoretisch mit dem Begriff der Qualität auseinander, aber auch mit dem Bericht des beauftragten Unternehmens, der ihre Institution als «gut» befindet. Der Bericht, so ihr Fazit, ist eine Realität: die Realität der Öffentlichkeit,

der Angehörigen, der Betriebskommission – aber die Realität des Heimes, der MitarbeiterInnen, der Gäste ist eine andere. Viele Probleme, aber auch vieles, was zur Freude und Lebensqualität im Heim beiträgt, sind durch eine solche Expertise von Aussenstehenden nicht zu erfassen. Wie weiter also? Qualitätssicherung, so der Experte Dr. Hurter, sei wichtig, aber die Heimleitung sollte die Normen setzen können – ohne Bevormundung.

Der ausgesprochen projekt- und praxisbezogene Aspekt dieser Abschlussarbeiten hat mich sehr beeindruckt. Die persönliche Betroffenheit und das Engagement kamen bei der Präsentation

denn auch klar zum Ausdruck. Es war spürbar, dass hier Menschen aus eigener Erfahrung redeten, dass sie, beispielsweise in den Diskussionen nach den Referaten, den Vortragenden Verständnis, Einfühlung und Wärme entgegenbrachten – selbstverständlich auch neben kritischen Bemerkungen. Die bisweilen mangelnde Lesbarkeit der Arbeiten war insbesondere den Experten und Expertinnen ein Dorn im Auge.

Jedenfalls: Als ich um halb fünf das Haus der Stille in Kappel verliess, mit einer Handvoll «heilender Steine» im Hosensack, merkte ich, dass ich die Sonne über Menzingen ganz vergessen hatte... ■

## ALTER ALS CHANCE?

Von Dumeni Capeder, Heimverwalter, Steinhof Luzern

**Vor einigen Jahren sagte mir ein Heimbewohner, er habe sich sein Leben lang gegen Alter, Krankheit und Sterben gewehrt, dies so bewusst verdrängt und dabei gehofft, es werde dann schon irgendwie gehen. Heute wisse er, dass er damit die Chance seines Lebens verpasst habe. Das gab mir zu denken. Ich nahm mir vor, dieser Problematik in Zukunft mehr Beachtung zu schenken und beobachtete das Geschehen um mich mit neuem Interesse.**

Zu mehr oder weniger «Untätigkeit verurteilt», bekommt der alte Mensch die späte Gelegenheit, über sein bisheriges Leben nachzudenken und sich so zu überlegen, wie die ihm verbleibende Lebenszeit innerlich und äusserlich zu gestalten sei. Was er sein Leben lang oft unterlassen hat, nämlich über das Älterwerden nachzudenken und entsprechende Massnahmen zu planen, wird jetzt zur vollen Gewissheit, zur Tatsache. Er wird gezwungen, damit zu leben, und wenn er Glück hat, bleibt ihm die Zeit, um sich damit auch zu identifizieren und es letztlich auch zu akzeptieren.

Die meisten von uns kommen jedoch völlig unvorbereitet in diese Lebensphase. «Wenn du alt werden willst, musst du beizeiten damit anfangen» ist ein spanisches Sprichwort mit einer tiefen und wahren Bedeutung. Ja, was auf uns einmal zukommen wird, ist nicht immer einfach. Wenn wir mit der Abnahme der körperlichen und geistigen Fähigkeiten fertig werden wollen, müssen wir uns darauf zum voraus, weit zum voraus, aus-

einandersetzen. Stattdessen verdrängen es die meisten von uns und begnügen sich mit Halbwahrheiten, wie: «Bleibe jung – werde alt» oder «Man ist so alt wie man sich fühlt».

Übrigens, «zur Untätigkeit verurteilt», wie weiter oben erwähnt, kann – wenn wir Glück haben – auch heissen: «zur Untätigkeit begnadigt». Denn in der sogenannten Untätigkeit hat der Mensch, ob alt oder jung, die Chance, in sich zu gehen und die «letzten Dinge» zu meditieren, um daraus die für ihn nützlichen und zutreffenden Erkenntnissen zu gewinnen. Lassen wir es jedoch nicht darauf ankommen, dass uns dies als späte Gnade dann schon noch vergönnt sein wird. Schauen wir lieber unserer Zukunft jetzt bereits mutig ins Gesicht, versuchen wir uns darüber ein möglichst objektives Bild zu machen, beobachten wir das Alter und seine Konsequenzen um uns herum und ziehen wir die für uns als zutreffend erscheinenden Konsequenzen. Anschauungsunterricht liefern uns Tag für Tag unsere alten, kranken und sterbenden Mitmenschen im Heim. ■